

concilium

Rezensionen

Glaube im Paradigmenwechsel

Hans-Martin Barth: Authentisch glauben. Impulse zu einem neuen Selbstverständnis des Christentums, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2010, 416 S., € 39,95

Joachim Kunstmann: Rückkehr der Religion. Glaube, Gott und Kirche neu verstehen, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2010, 318 S., € 24,95

Hubertus Halbfas: Der Glaube. Erschlossen und kommentiert, Ostfildern: Patmos 2010, 600 S., € 58,00

Am Beginn des dritten Jahrtausends befindet sich die Menschheit in einem Prozess des Paradigmenwechsels, welcher alle wichtigen Bereiche umfasst – auch denjenigen der Religion. Dies macht sich nicht nur in der (neuen) Atheismusedebatte bemerkbar (CONCILIUM beteiligte sich daran in seinem Heft vom Oktober 2010), sondern auch in der Suche nach einer neuen Religiosität. Wie sich diese Suche in der christlichen Theologie vollzieht, soll hier beispielhaft an drei aktuellen Veröffentlichungen gezeigt werden. Wohlgermerkt: In der christlichen *Theologie*, nicht im *Christentum* selbst, denn die drei Bücher, die im folgenden besprochen werden, sind wohl vor allem für Theologinnen und Theologen zugänglich – im Hinblick auf ihren Umfang, auf ihre Sprache, auf ihre Differenziertheit und Komplexität. Dabei treten sie eigentlich mit dem Anliegen auf, sich an jene große Mehrheit der Zeitgenossen zu wenden, die dem Christentum fern stehen, jedenfalls *ihre Fragen zum Thema zu machen* und sie ernst zu nehmen. Ob die Angesprochenen sich an dem Diskurs in dieser Form beteiligen können? Ich fürchte: nein. „*Theologie für Theologen?*“, dies ist die kritische Anfrage, die an alle drei Bücher gerichtet werden muss – jedenfalls, wenn man der Überzeugung ist, dass die eigentliche Aufgabe darin besteht, „*Theologie für die Menschen*“ zu betreiben, die nun einmal zum größten Teil *keine* Theologen sind. Die Suche nach einem „neuen Selbstverständnis des Christentums“ (so der Untertitel des Buches von Hans-Martin Barth) ist zu wichtig, als dass wir sie gleichsam hinter ver-

geschlossenen Türen betreiben dürften, sie geht uns alle an. Das Gespräch darüber darf deshalb nicht intern geführt werden, sondern muss die Außenstehenden, die Zweifler, die Kritiker mit einbeziehen. Gerade dies ist schließlich die zentrale Einsicht, welche die drei Bücher in all ihrer Verschiedenheit miteinander verbindet: dass die Theologie *dialogfähig* sein sollte im Hinblick auf die *säkulare Gesellschaft*, welche ihren unausweichlichen Kontext bildet. Werden diese Bücher ihrem eigenen Anspruch gerecht? Was ihre *Form* betrifft, wohl nur in unzulänglicher Weise; durchaus jedoch in Bezug auf die *Inhalte*, denn hier wird alles kritisch auf den Prüfstand gestellt, was der christlichen Tradition vertraut ist – und so manches hält dieser Prüfung nicht stand.

Hans-Martin Barth stellt sein Buch unter den Titel *Authentisch glauben*. Es enthält eine Sammlung von Artikeln aus den Jahren 1970 bis 2008, von denen etliche bisher unveröffentlicht sind. Die 23 Beiträge sind gruppiert unter den Stichworten „Nachdenklicher Glaube“, „Glaube im Vollzug“, „Inspirierender Glaube“, „Glaube in Konfrontation“ und „Lernbereiter Glaube“. Der evangelische Dogmatiker aus Marburg konzentriert sich dabei weniger auf ethische als vielmehr auf fundamentaltheologische Fragestellungen (entsprechend der von ihm vorgelegten Dogmatik *Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen*, die 2008 bereits in dritter Auflage erschienen ist). Barth greift hier ein breites Spektrum an grundlegenden Themen auf – so setzt er sich etwa mit dem klassischen Vorwurf von „Glauben als Projektion“ auseinander, entwirft eine „Christologie zu Beginn des 21. Jahrhunderts“, nimmt „Abschied von der Dominanz der Inkarnationschristologie“ oder fragt nach der „Legitimität christlicher Mission im Zeitalter der Globalisierung“. Dabei erweist er sich als mutiger Denker, der vor konsequenten Schlussfolgerungen nicht zurückschreckt. Bisweilen zieht er sich allerdings auf traditionelle Positionen zurück, die angesichts des von ihm eröffneten Problemhorizonts ein wenig formelhaft wirken (wenn er z.B. auf S. 146 die „heilvolle dreifaltige Präsenz Gottes“ herausstellt oder auf S. 173 die Trinität zur „Begründung menschlicher Identität“ heranziehen möchte). Gegenüber der pluralistischen Religionstheologie ist er kritisch eingestellt (vgl. S. 342); den Verzicht auf Judenmission lehnt er ab (vgl. S. 327). Wichtige Gesprächspartner, die von Barth häufig zitiert werden, sind u.a. Gerd Theißen – und natürlich Martin Luther, in dessen Einsichten die Argumentation von Barth immer wieder mündet (wie etwa auf S. 190).

Joachim Kunstmann will in seinem Buch *Rückkehr der Religion* nach Auskunft des Untertitels *Glaube, Gott und Kirche neu verstehen*. Er bietet ein engagiertes und umfassendes Plädoyer für eine zeitgemäße Gestalt des Christentums, wobei die Analyse (wie üblich bei solcher Kritik) wesentlich überzeugender ausfällt als die eigene Konstruktion. Die anfänglichen Kapitel tragen die Überschriften „Resonanz und Leere“, „Religiöser Inspirationsmangel?“ und „Normierter Glaube“; danach folgt „Umkehr zur Religion“, „Notwendige Wandlungen“ und „Religiöses Leben“. Fulminant ist vor allem die Einleitung unter dem Titel „Das Christentum neu verstehen. Eine Einladung“: Hier bringt Kunstmann all seine Anliegen in konzentrierter Form zur Sprache (sodass der Hauptteil des Buches demgegen-

über bisweilen redundant erscheint). Kunstmanns Leitbild, für das er wirbt, ist dasjenige einer „klugen Religion“. Für eine solche hält er das Christentum – jedenfalls in seinen Ursprüngen, zu denen zurückzukehren er aufruft. Unter kluger Religion versteht er eine „auf das Leben bezogene Religion“ (S. 9), die zugleich religionskritisch ist und sich selbst als Religion anerkennt. Seine Gewährsmänner sind vor allem Friedrich Schleiermacher, aber auch Rudolf Otto, Paul Tillich, Eugen Drewermann u.a. Kunstmann will „zeigen, dass das Christentum über ungehobene Schätze und eine tiefe Lebensklugheit verfügt, die selbst im eigenen Haus oft kaum noch bekannt sind“ (S. 14). Er ruft zu einer „Veränderung im Selbstverständnis“ auf (ebd.) und unternimmt den „Versuch eines beherzten neuen Verstehens“ (S. 15). Die vielbeschworene Rückkehr der Religion stellt Kunstmann in Frage; jedenfalls konstatiert er, dass das Christentum in seinen etablierten Formen davon nicht profitiert. Eindringlich, ja fast verzweifelt schreibt er gegen jene kirchliche Selbstgenügsamkeit an, welche die epochalen Erosionsprozesse unserer Zeit nicht wahrhaben will. Dabei geht sein Engagement bisweilen zu Lasten der Gründlichkeit (so wenn er auf S. 89 aus der katholischen Erklärung *Dominus Iesus* zitiert, die Evangelischen seien eine „Kirche nicht im geistlichen Sinne“, obwohl es in der umstrittenen Nr. 17 des Dokuments heißt, sie seien „nicht Kirchen im eigentlichen Sinn“).

Sein Ziel ist ein Christentum, das zur „religiösen Kommunikation“ befähigt und in dem Spiritualität wichtiger genommen wird als Dogmatik. Dieses Christentum ist zugleich eine „heilsame Religion“, wobei Kunstmann das Religiöse in recht einseitiger Weise ins Private verlegt und sich ausdrücklich von politischen Stellungnahmen distanziert (S. 283). Als „Herz der Religion“ versteht er den Kultus (S. 286), sodass der Glaube bei ihm als individuelle Lebensbewältigungsstrategie erscheint. Letztlich ist seine Vision trotz aller Selbstkritik konservativ, etwa wenn er seine Auseinandersetzung mit der Sühnopfertheologie (S. 257–269) mit der Empfehlung beschließt: „Auch hier muss man mit Abschieden vorsichtig umgehen und versuchen, neu zu *lesen*, wo immer es in den Grenzen des menschlich und christlich Erträglichen bleibt und der Liebe Gottes nicht widerspricht“ (S. 269).

Das Buch von Hubertus Halbfas ist im Vergleich mit den anderen beiden Entwürfen wesentlich radikaler; tatsächlich bis an die Wurzel gehend. Hinter dem schlichten Titel *Der Glaube. Erschlossen und kommentiert* verbirgt sich ein wahrhaft gewichtiges Werk, im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn: 600 Seiten im großen Format, bedruckt auf gestrichenem Papier, gebunden in feinem Leinen, und das ganze zum unglaublich günstigen Preis von 58,00 Euro – diese Anschaffung kann man nur empfehlen. Dieses Buch ist hochwertig ausgestattet und durchgehend mit Farbfotos bebildert, und zwar auf höchst interessante und originelle Art: Die Bilder liefern nicht, wie sonst üblich, einen Beleg für den Text, sondern sie bieten eine substantielle Ergänzung, indem sie Aussagen hinzufügen, pointieren, in Frage stellen, verfremden. Da findet sich neben klassischen Abbildungen auch viel Ungewöhnliches und Überraschendes, vor allem aus der Moderne (von Künstlern wie Samuel Bak oder Michael Triegel, von dem auch die

Umschlagabbildung stammt), aber auch Fotografien von Personen, Landschaften, sakralen Räumen usw. Die moderne Kunst wird den Lesern durch tief sinnige Erläuterungen von Halbfas erschlossen. Zu diesem Zweck ist dem Buch auf allen Seiten eine Randspalte hinzugefügt, in der sich neben Hinweisen auf die Bilder auch weiteres Textmaterial findet (etwa wichtige Zitate im Wortlaut, Kurzbiographien, aber auch Witze oder kleine Geschichten). Die Lektüre dieser Randspalten ist so anregend, dass es sich allein schon deshalb lohnt, das Buch zu lesen.

Was den Inhalt betrifft, so setzt Halbfas ganz prinzipiell an: Im ersten Kapitel geht es um die Ursprünge des *homo sapiens* und seiner archaischen Religion. Sodann unterscheidet Halbfas vier verschiedene Bewusstseisebenen: das magische, das mythische, das mentale und das integrale Bewusstsein. Demnach stehen wir heute an der Schwelle zu einem fundamentalen Paradigmenwechsel, nämlich von der mentalen zur integralen Bewusstseisebene. Halbfas versteht die Suche nach einer neuen Religiosität also keineswegs allein auf das Christentum bezogen, sondern im Kontext einer Evolution, welche die ganze Menschheitsgeschichte umfasst. Ähnlich grundlegend denkt er weiter, wenn er sich im zweiten Kapitel mit dem Thema „Glaube und Sprache“ und im dritten mit „Glaube und Existenz“ auseinandersetzt. Erst danach fokussiert Halbfas auf die christlich-jüdische Tradition mit den Themen „Glaube und Bibel“, „Glaube und Dogma“, „Evolution oder Schöpfung?“ und „Gott“. Speziell mit Christentum und Kirche beschäftigt er sich in den beiden Kapiteln „Jesus von Nazareth und der Christus des Glaubens“ sowie „Die Kirche“, bevor sich der Blick wieder weitert und in allgemeine Überlegungen mündet: „Glaube - Volksglaube - Unglaube - Aberglaube“ heißt das nächste Kapitel, gefolgt von „Glauben im Zeitumbruch“, „Das Jenseits“ und dem Schlusskapitel „Wohin gehen wir?“ Letztlich tritt Halbfas für ein nicht-theistisches Gottesbild ein, welches dem integralen Bewusstsein entspricht (vgl. S. 527). Ein weites Feld wird somit abgeschritten, ohne dabei oberflächlich zu werden, denn die Ausführungen sind differenziert und informativ (manchmal kann freilich der Eindruck entstehen, dass sich Halbfas zu sehr ins Detail verliert, wie etwa in dem Exkurs über „Plattdeutsche Sprache und Dogma“ auf S. 48 f, der in das Kapitel über Glaube und Sprache eingeschoben ist). Eine weitere kritische Anfrage könnte lauten, inwieweit ein Theologe dazu imstande ist, die zahlreichen naturwissenschaftlichen Zusammenhänge, die hier aufgezeigt werden, richtig darzustellen. Stattdessen sollte man wohl eher bewundernd anerkennen, wie souverän er diese Herausforderung meistert - und damit einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Anschlussfähigkeit der Theologie leistet.

Jutta Koslowski

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.